

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1888**

24.11.1888 (No. 254)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-979694](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-979694)

Die
„Neue Zeitung“ erscheint
wöchentlich 3 mal, Dienst-
tag, Donnerstags und
Sonnabends.

Neue Zeitung

Vierteljährlicher
Abonnementspreis 1,25
Mark, resp. 1,50 Mark.
Inseratenpreis für die
dreigespaltene Zeile
15 Pfg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

N. 254.

Sonnabend, den 24. November.

1888.

Chronik zur Eröffnung des Reichstags.

Geehrte Herren!

Als Ich Sie beim Antritt meiner Regierung zum ersten Male begrüßte, standen Sie mit Mir unter dem Eindruck der schweren Schicksale, welche Mein Haus und das Reich im Laufe dieses Jahres erfahren haben. Der Schmerz über diese Verluste wird bei dem lebenden Geschlechte nie ganz erlöschen, aber er darf mich nicht hindern, den Anforderungen der Pflicht nach dem Vorbilde Meiner in Gott ruhenden Vorgänger mannhaft und treu gerecht zu werden. Von diesem Pflichtgefühl getragen und das Gleiche von Ihnen voraussetzend, entbiete Ich Ihnen bei der Wiederaufnahme Unserer gemeinsamen Arbeiten Gruß und Willkommen.

Auf Meinen Reisen, welche Mich in verschiedene Theile des Reichs geführt haben, sind mir überall, sowohl von Seiten Meiner Hohen Bundesgenossen wie der Bevölkerung die Beweise entgegengetreten, daß die Fürsten und die Völker Deutschlands dem Reich und seinen Einrichtungen mit rückhaltlosem Vertrauen anhängen und in ihrer Einigkeit die Bürgschaft ihrer Sicherheit finden. Aus solchen Kundgebungen werden Sie mit gleicher Genugthuung wie Ich Selbst die Ueberzeugung geschöpft haben, daß die im Reich verkörperte Einigkeit tiefe und feste Wurzeln im gesammten Volke geschlagen hat. Es ist mir Bedürfnis, Meiner dankbaren Befriedigung hierüber auch an dieser Stelle Ausdruck zu geben.

Daß der Anschluß der Freien und Hansestädte Hamburg und Bremen an den Zollverband des Reichs nach schwierigen und opferreichen Vorarbeiten nunmehr zur Ausführung gekommen ist, erfüllt Mich mit Genugthuung. Ich erblicke darin eine segensvolle Frucht unserer einmütigen Bestrebungen. Mögen die Erwartungen, welche sich für das Reich und die beiden bedeutendsten Seehandelsplätze an diese Erweiterung des Reichs-Zollgebiets knüpfen, in vollem Maße in Erfüllung gehen.

Die Regierung der Schweizerischen Eidgenossenschaft hat eine Revision des Handelsvertrages zwischen Deutschland und der Schweiz in Anregung gebracht. Von dem Wunsche geleitet, das bestehende freundschaftliche Verhältniß zwischen beiden Ländern auch auf handelspolitischem Gebiete zu betheiligen und zu fördern, bin Ich dem Antrage bereitwillig entgegengekommen. Die Verhandlungen sind unter Betheiligung von Vertretern der der Schweiz benachbarten Bundesstaaten geführt worden und ihr Ergebnis besteht in einer Zusatzvereinbarung, durch welche die vertragsmäßige Grundlage des beiderseitigen Verkehrs erweitert und der Austausch der Erzeugnisse der gewerblichen Arbeit erleichtert wird. Die Uebereinkunft wird Ihnen nach erfolgter Annahme durch den Bundesrath mit dem Antrage zugehen, derselben Ihre verfassungsmäßige Zustimmung zu ertheilen.

Der Haushalt für das nächste Rechnungsjahr wird Ihnen unverweilt vorgelegt werden. Der Voranschlag giebt Zeugniß von der befriedigenden Lage der Reichsfinanzen. In Folge der in den letzten Jahren unter Ihrer Mitwirkung eingeführten Reformen auf dem Gebiete der Zölle und Verbrauchssteuer lassen sich Mehreinnahmen erwarten und auf Grund derselben werden nicht nur zur Erfüllung der unabwieslichen Aufgaben des Reichs neue Mittel bereitgestellt werden, sondern es können auch den Bundesstaaten erhöhte Ueberweisungen für ihre Zwecke in Aussicht gestellt werden.

Mit Freuden begrüße Ich die Anzeichen eines Aufschwungs auf verschiedenen Gebieten wirtschaftlicher Thätigkeit. Ist auch der Druck, welcher auf der Landwirtschaft lastet, noch nicht gehoben, so erhoffe ich doch im Hinblick auf die neuerdings eingetretene Möglichkeit einer höheren Verwerthung einzelner landwirtschaftlichen Erzeugnisse eine Besserung auch dieses wichtigsten Zweiges unserer wirtschaftlichen Arbeit.

Der bereits früher angekündigte Gesetzentwurf zur Regelung der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften wird Ihrer Beschlußnahme unterbreitet werden. Es steht zu hoffen, daß die Zulassung von Genossenschaften mit beschränkter Haftpflicht, welche der Entwurf vorschlägt, auch für Hebung des landwirtschaftlichen Credits sich heilsam erweisen werde.

Als ein theures Vermächtniß Meines in Gott ruhenden Herrn Großvaters habe Ich die Aufgabe übernommen, die von ihm begonnene sozialpolitische Gesetzgebung fortzuführen. Ich gebe Mich der Hoffnung nicht hin, daß durch gesetzgeberische Maßnahmen die Noth der Zeit und das menschliche Elend sich aus der Welt schaffen lassen, aber Ich erachte es doch für eine Aufgabe der Staatsgewalt, auf die Linderung vorhandener wirtschaftlicher Bedrängnisse nach Kräften hinzuwirken und durch organische Einrichtungen die Bethätigung der auf dem Boden des Christenthums erwachsenden Nächstenliebe als eine Pflicht der staatlichen Gesamtheit zur Anerkennung zu bringen. Die Schwierigkeiten, welche sich einer auf staatliches Gebot gestützten durchgreifenden Versicherung aller Arbeiter gegen die Gefahren des Alters und der Invalidität entgegenstellen, sind groß, aber mit Gottes Hilfe nicht unüberwindlich. Als die Frucht umfangreicher Vorarbeiten wird Ihnen ein Gesetzentwurf zugehen, welcher einen gangbaren Weg zur Erreichung dieses Zieles in Vorschlag bringt.

Unsere afrikanischen Ansiedlungen haben das deutsche Reich an der Aufgabe betheiligt, jenen Welttheil für christliche Gesittung zu gewinnen. Die Uns befreundete Regierung Englands und ihr Parlament haben vor hundert Jahren schon erkannt, daß die Erfüllung dieser Aufgabe mit der Bekämpfung des Negerhandels und der Sklavenjagden zu beginnen hat. Ich habe deshalb eine Verständigung zunächst mit England gesucht und gefunden, deren Inhalt und Zweck Ihnen mitgeteilt werden wird. An dieselbe werden sich weitere Verhandlungen mit anderen befreundeten und betheiligten Regierungen und weitere Vorlagen für den Reichstag knüpfen.

Unsere Beziehungen zu allen fremden Regierungen sind friedlich, und Meine Bestrebungen unausgesetzt dahin gerichtet, diesen Frieden zu befestigen. Unser Bündniß mit Oesterreich und Italien hat keinen anderen Zweck. Die Leiden eines Krieges, und selbst eines siegreichen, ohne Noth über Deutschland zu verhängen, würde Ich mit Meinem christlichen Glauben und mit den Pflichten, die Ich als Kaiser gegen das deutsche Volk übernommen habe, nicht verträglich finden. In dieser Ueberzeugung habe Ich es als Meine Aufgabe angesehen, bald nach Meinem Regierungsantritt nicht nur Meine Bundesgenossen im Reich, sondern auch die befreundeten und zunächst benachbarten Monarchen persönlich zu begrüßen, und mit ihnen die Verständigung zu suchen über die Erfüllung der Aufgabe, die Gott Uns gestellt hat, Unsern Völkern Frieden und Wohlfahrt zu sichern, soweit dies von Unserem Willen abhängt. Das Vertrauen, welches Mir und Meiner Politik an allen von Mir besuchten Höfen entgegengekommen ist, berechtigt mich zu der Hoffnung, daß es Mir und Meinen Bundesgenossen und Freunden mit Gottes Hilfe gelingen werde, Europa den Frieden zu erhalten.

Politische Tageschau.

Oldenburg, den 24. November.

In der Bundesrathssitzung vom 20. November sind die deutschen Regierungen wiederum bei ihrer starren Verneinung jeder Reformbedürftigkeit unserer Arbeiterschutzgesetzgebung geblieben. Während es sich in allen Staaten ringsherum, in Oesterreich, in der Schweiz, in Frankreich, sogar in dem nach dieser Richtung mit ganz verrotteten Zuständen gesegneten Belgien, regt, um die gewerblichen Bestimmungen immer mehr mit den Anforderungen der Fabrikhygiene in Einklang zu bringen, versagt der deutsche Bundesrath dem einzigen schwächlichen Gesetzentwurf seine Zustimmung, den der Reichstag in seiner Sitzung vom 7. März d. J. zur Herbeiführung einer strengeren gewerblichen Sonntagsruhe zu Stande gebracht hat. Denn unseres Wissens handelte es sich um nichts weiter, als um diese unendlich milde Reform; wenn offiziöse Auslassungen von der Nichtannahme gewisser Beschränkungen der Kinderarbeit und der Ablehnung einer Erhebung über die Frage des Normalarbeitstages durch den Bundesrath sprechen, so thut er damit ebenso der Mehrheit des Reichstages Unrecht, der es nie einfiel, so weitgehende sozialpolitische Wünsche auszudrücken, wie

er beweist, daß man in gouvernementalen Kreisen nicht einmal über die gewöhnlichsten Thatsachen, welche die Reform der Arbeiterschutzgesetzgebung betreffen, unterrichtet zu sein braucht. Der vom Reichstag am 7. März d. J. einzig und allein zur Reform unserer Gewerbeordnung beschlossene Gesetzentwurf will nichts, als eine durch vielfache Ausnahmen im Interesse der Unternehmer durchbrochene Sonntagsruhe für Arbeiter in Bergwerken, Salinen, Ausbereitungs-Anstalten, Brüchen, Gruben, Fabriken und Werkstätten, Werften und Bauten; in Handelsgeschäften sollten die Gehilfen fünf Stunden alle Sonntage beschäftigt werden dürfen. Gast- und Schankwirtschaften sowie Verkehrgewerbe waren ganz ausgenommen. Weitere Ausnahmen sollte der Bundesrath ganz nach seinem Ermessen gestatten dürfen. Mehr konnte doch die nationalliberale Sozialpolitik an Abschwächungen der Sonntagsruhe nicht leisten. Und doch ist der Bundesrath wieder über diese bescheidenen, im Interesse der Gesundheit unserer Arbeiter gestellten Forderungen mit einem kurzen „Nein“ hinweggegangen. Wie das zur christlichen Sozialreform und zur Berliner Stadtmission, die sich doch bekanntlich sehr hoher Guld erheut, stimmt, fragt man sich immer wieder vergeblich.

Aus dem Reiche.

Berlin, 20. November. Nicht ein nachträgliches Dankschreiben des Kaisers für die Adresse und das Brunnengeschenk ist den städtischen Behörden zugegangen, sondern eine an den Kultusminister gerichtete Kabinettsordre, in welcher der Kaiser unter Ausdruck seiner Befriedigung die Genehmigung zur Aufstellung des Brunnens ertheilt.

In Erinnerung an den bekannten Dezemberbrief des Reichskanzlers, durch welchen vor 10 Jahren die Wirtschaftsreform eingeleitet wurde, hielt am 20. November Herr Rechtsanwält Dr. Gelling im Berliner Arbeiterverein einen Vortrag über die Wirtschaftspolitik der letzten zehn Jahre. Dieselbe habe, so führte Redner aus, es als ihren Hauptzweck betrachtet, den nothleidenden Großgrundbesitzern aufzuhelfen. Zu diesem Behufe seien die Kornzölle, der Vieh- und Holzoll eingeführt worden; demselben Zwecke habe die Branntweinsteuer, wie die Zuckereportprämie ihre Entstehung zu danken, Was dabei für andere „Nothleidende“, als die Herren Agrarier, abgefallen, seien lediglich Köder gewesen, um die Handwerker und die Großindustriellen für konservative Wahlen zu gewinnen. Es sei sehr lehrreich, daß die konservative Partei nur durch die Erregung von Sonderinteressen zur Majorität gelangt sei. Durch diese Politik werde indessen die Zufriedenheit in den breiten Schichten des Volkes keineswegs gefördert; auch sei für die Krone die Heranbildung besonderer Thronstüben aus bevorzugten und bevorrechteten Klassen weniger vortheilhaft als die Liebe aller Deutschen ohne Unterschied der Person. Geradezu befremdlich müsse es aber erscheinen, wenn man heute, am Ende des neunzehnten Jahrhunderts, dahin strebe, mittelalterliche Institutionen, wie es die Zünfte seien, von Neuem zu beleben. Habe doch schon vor nahezu einem Jahrhundert Stein den Grundsatz ausgesprochen: es müsse mit demokratischen Prinzipien im monarchischen Staate regiert werden! Diesem Grundsatz treu zu bleiben und dafür zu sorgen, daß alle Staatsbürger nicht nur vor dem Gesetze, sondern auch vor der Gesetzgebung gleich seien, darin, schloß Redner seinen von lebhaftem Beifall wiederholt unterbrochenen Vortrag, werde die freisinnige Partei ihre vornehmste Aufgabe sehen, und sie werde alle Kräfte an die Lösung derselben setzen. In der lebhaften Debatte fanden die Ausführungen des Redners allgemeine Zustimmung.

Ausland.

Oesterreich. Wien, 21. Nov. Der „Politisch. Korresp.“ zu Folge hat der russische Kriegsminister Wannowsky auf Befehl des Zaren den in der russischen Armee dienenden 60 bulgarischen Offizieren eröffnet, daß sie von Neujahr 1889 an entweder ganz in russische Dienste treten oder ihre gegenwärtigen Stellungen aufgeben müssen.

Wien, 17. Nov. Die Ernennung des Vice-Präsidenten der galizischen Statthalterei, Hermann Ritter

Hierzu eine Beilage.

von Löbl, zum Statthalter in Mähren hat eine allgemeine Ueberraschung hervorgerufen. Die Czechen gaben sich der Erwartung hin und ihre Organe haben es laut genug verkündet, daß Graf Schönborn und Baron Prazaß ihren Einfluß dahin geltend machen werden, daß ein czechischer Parteigenosse auf den Brüner Statthaltereiposten berufen werde.

Bulgarien. Sofia, 19. Nov. Anlässlich des Jahrestages der Schlacht von Slivniza wurde heute ein feierliches Requiem und Te Deum in der Kathedrale abgehalten. Auch veranstalteten die Offiziere des 1. Infanterie-Regiments der hiesigen Garnison ein Bankett, welchem der Fürst, die Minister und mehrere Deputirte bewohnten. Gegen Ende des Diners brachte Fürst Ferdinand dem „N. B. L.“ zu Folge einen Toast auf den Sieger von Slivniza aus. Die Offiziere sandten sofort dem früheren Fürsten, Prinzen Alexander von Battenberg, ein Glückwunsch-Telegramm aus Anlaß dieses Festes. Die offizielle „Swoboda“ widmet dem Erzfürsten Alexander einen Leitartikel, in welchem sie sagt: „An diesem Tage wird sich jeder Bulgare dessen erinnern, der unsere tapferen Soldaten bei der Vertheidigung des Vaterlandes führte. Der Name des Fürsten Alexander schwebt heute Allen auf den Lippen. Jeder fragt sich: Wo ist er? Das Volk kann sich nur schämen, daß der Held dieses Tages außerhalb Bulgariens weilen muß. Wenn Fürst Alexander für den Thron todt ist, so soll und wird doch sein Andenken im Volke leben.“

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, den 23. November.

s — Nach dem Gemeindeblatt wird demnächst ein Antrag des Magistrats an den Stadtrath gelangen, betr. Abschaffung der Abortgruben und obligatorische Einführung von Torfstreuclousets. Von den Bewohnern der inneren Stadt würde dies vom Magistrat vorgeschlagene Abfuhrsystem mit Freuden begrüßt werden, da hiermit die ekelhaften Uebelstände, welche an den Morgen der Abfuhrtage dort so unangenehm empfunden werden, fast als beseitigt zu betrachten wären. Zudem ist die für Beförderung von Torfstreu und Reinigung der Clousets jährlich zu zahlende Gebühr von 10 M. für Haushaltungen bis zu 10 Personen, eine sehr niedrige zu nennen. Etwas anders liegt die Sache jedoch außerhalb der Thore, wo die Besitzer von Gärten den Inhalt der Aborte als Dünger verwerthen. Durch die obligatorische Einführung der Torfstreuclousets wird den Betreffenden diese Nutzung entzogen, indem die in den Clousets sich ansammelnden Auswurfstoffe, Eigenthum des Unternehmers sein soll. Diejenigen also, welche bisher den Abortdünger für sich vortheilhaft verwertheten, würden in Zukunft auf die Nutzung des benannten Düngers verzichten müssen und hätten außerdem noch mindestens jährlich 10 M. für das Wegholen des Düngers zuzuzahlen. Hoffentlich aber läßt sich auch hier ein Ausgleich finden.

s — Bei der Pferdebahn sind sämtliche Kutscher u. s. w. auf den 1. December gekündigt und läßt dies wohl darauf schließen, daß alsdann der Betrieb eingestellt werden soll. Für die Besitzer von Fuhrwerken, welche die städtischen Straßen viel benutzen würde die Einstellung des Betriebes eine besondere Weihnachtsfreude sein.

— Turner-Stiftungs-Ball. Morgen findet im Schützenhof der Turner-Stiftungs-Ball statt. Nachmittags 4 Uhr ist großes Schauturnen in der Turnhalle am Steinweg.

— Verbotene Volksversammlung. Die auf den 21. Novbr. im Heinemann's Gasthaus in Eversten angekündigte Volksversammlung konnte nicht stattfinden, da dieselbe amtlich verboten wurde. Wie wir später erfahren, soll das Verbot in Folge nicht rechtzeitiger Anmeldung der Versammlung erlossen sein. Wir könnten uns auch keinen andern Grund denken, nachdem der Referent bereits in Barel, Stollhamm, Bremen und Wilhelmshaven (also auch in Preußen) unbeanstandet dasselbe Thema behandelte. — Trotz des schlechten Wetters waren über 100 Personen erschienen, unter denen allerdings viele aus Neugierde, aber auch solche gekommen waren, welche die Ausführungen des Herrn Referenten, wenn sie darauf hinaus gelaufen wären, die Socialreform auf Grund socialdemokratischer Principien zu bekämpfen, nicht kritiklos hingenommen hätten. — Herr Molkenbuhr schien gar nicht übel gelaunt zu sein, daß er nicht reden durfte. — Als bekannt wurde, daß die Versammlung nicht stattfinden dürfe, wurde ein Verbrüderungslied gesungen und socialdemokratische Blätter vertheilt, worauf die Versammlung ruhig auseinanderging; die Theilnehmer zertheilten sich in mehrere Gruppen und was war natürlicher, als daß dieselben sich erst recht mit dem Thema der verbotenen Volksversammlung beschäftigten. — Zur Aufrechthaltung der Ordnung waren 3 oder 4 Gendarmen erschienen.

— Wegen des Turner-Stiftungs-Balles kann im Schützenhof morgen Sonntag ein Ball nicht abgehalten werden.

Theater. Nach 14 Tagen wieder etwas Neues, d. h. eigentlich Nichts Neues; denn das Lustspiel „Die Welt, in der man sich langweilt“ ist nicht neu, aber gut. Der Herr Direktor unseres großherzoglichen Theaters ging auf Gastspiel und überließ Schauspielern und Publikum auf einige Zeit ihrem Schicksal, das in Gestalt von Wiederholungen mehrerer sich nicht als zugkräftig erwiesener Novitäten über die Bühne schritt. Der Besuch des verwaisten Schauspielhauses, von dem natürlich in der Zeit der Abwesenheit des Hrn. Dr. Devrient Schiller, Goethe und Shakespeare auch abwesend blieben und nicht einmal ein Werktagklassiker zum Vorschein kam, ließ manchmal zu wünschen übrig und es war anerkennenswerth, daß zum Schluß dieser repertoirmarmen Zeit die rechte Devise gefunden wurde und dem Publikum als Entschädigung für erlittene Langweile im Theater, „die Welt, in der man sich langweilt“ vorgeführt wurde, wobei die Langweile verging und man sich köstlich amüßte. Das Stück kam in guter Besetzung zur Aufführung und sind besonders Herr und Frau Dröschner, Herr Basil und Fr. Schiffer lobend hervorzuheben. Eine Wiederholung dieses Stückes dürfte jedenfalls bald zu erwarten sein.

Eingekandt.

Oldenburg, 21. Nov. 1888

— Erst heute kommt mir ein Artikel in Nr. 251 der „Neuen Zeitung“ zu Gesicht, der die Erfrühung des Nachmittagsunterrichts in der Cäcilienchule bespricht. Die Unbequemlichkeit der Einrichtung, die in der Regel von Mitte November bis Mitte Januar währt, kann nicht geleugnet werden. Die Cäcilienchule ist indessen von je überzeugt gewesen, daß bei der zarteren Körperbeschaffenheit der Mädchen in der Mädchenschule auf die Gesundheitspflege besondere Rücksicht zu nehmen sei; dahin gehört die Schonung der Sehkraft; dahin gehört die Beschränkung der täglichen Stundenzahl, sowie die Beschränkung der Stunden durch Pausen. Die Verminderung der Stundenzahl hat namentlich auch den für Mädchen nicht unwichtigen Handarbeitsunterricht getroffen. Hinwiederum scheint es angemessen, die leichteren technischen Stunden: Schreiben, Zeichnen, Handarbeiten, thunlichst auf den Nachmittag zu verlegen; sie vor allen, wenn sie dem Auge nicht verberlich werden sollen, erfordern hinreichendes Licht. Sollten die städtischen Behörden geneigt sein, der Cäcilienchule Gasbeleuchtung zu gewähren, so würden wir gern von der erwähnten Einrichtung absehen. Bei dem nicht unerheblichen Steuerdruck, der auf den Einwohnern der Stadt lastet, haben wir bisher nicht gewagt, den Antrag auf eine so kostspielige Einrichtung zu stellen. Noch weniger aber kann sich die Schule entschließen, in 7 Wochen 288 Stunden um je eine Viertelstunde zu verkürzen, also 72 Stunden fahren zu lassen. Es wird demnach vorläufig wohl nichts anderes übrig bleiben, als sich die Unbequemlichkeit einer Verkürzung der Mittagspause um 10 Minuten für 7—8 Wochen gefallen zu lassen. Dem Vernehmen nach wird eine ähnliche Einrichtung in der Stadtmädchenschule und in der Volksschule festgehalten. Die Oberrealschule hat z. T. Gaseinrichtung. Wöbcken.

Hude. Im Landwirthschafts-Verein hielt Herr Thierarzt Dr. Greve jun. einen interessanten Vortrag über die seuchenartigen Krankheiten der Schweine.

Delmenhorst. Ein Mädchen, welches bei einer hiesigen Herrschaft in Dienst stand, hat sich daselbst verschiedener Diebstähle schuldig gemacht, was deren Verhaftung in Bielefeld zur Folge hatte. — Der Delmenhorster Turnverein hat es abgelehnt, unter den von der Schulacht Delmenhorst gestellten Bedingungen die projekirte Turnhalle mit zu benutzen und hat deshalb den Beschluß gefaßt, sich eine eigene Turnhalle zu erbauen. (D. R.)

— Ein Einwohner zu Westerloy war am Montag Nachmittags nicht wenig erstaunt, als plötzlich durch die geöffnete Thür ein Falke hereingeflogen kam. Das Thier verfolgte einen Sperling, der in seiner Angst in das Haus flüchtete; der Falke folgte ihm blindlings nach und wurde gefangen genommen und in einen Käfig gesetzt. — In demselben Dorfe gerietten vor kurzem zwei Amazonen heftig aneinander und zersausten sich das Haar und die Bisage. Der widerliche Austritt gab genügend Stoff zur Unterhaltung. (A.)

d Brake. Da mit dem Schluß des Jahres wiederum eine theilweise Neuwahl des Stadtraths hieselbst vorzunehmen ist, so sollte es eigentlich an der Zeit sein, geeignete Persönlichkeiten in's Auge zu fassen. Zwar hatte die Politik bei den bisherigen Stadtrathswahlen noch keinen bemerkenswerthen Einfluß, man darf sich aber nicht wundern, wenn die diesmalige Wahl eine politische Färbung bekommt. Denn wenn hiesige Gegner des Liberalismus jetzt schon die Köpfe zusammenstecken und fast wüthig dreinschauen, wenn auf Jemand, der sich zufällig zur deutsch-freisinnigen Partei bekennt, die Aufmerksamkeit gelenkt wird, dann haben diejenigen, die nicht offenkundig der nationalliberalen Partei angehören, sich bei Zeiten vorzusehen, sonst dürfte ihnen bei

der bevorstehenden Wahl ein Schnippchen geschlagen werden.

— Wie in Bechta erzählt wird, soll der aus der dortigen Strafanstalt mit Deltjenbruns entflozene aber bereits wieder eingefangene Kallenbach seinen Wärtern gegenüber geäußert haben, daß er viel lieber einige Jahre Gefängniß verbüßen wolle, als wie noch einmal die Strapazen wieder durchzumachen, die er während seiner Flucht zu erleiden gehabt. Nach seiner Aussage sollen Deltjenbruns und der andere Genosse, sich gleich nach der Flucht Lebensmittel — als einen ganzen Schinken, Brod, Cognac u. s. w. — zu verschaffen gewußt haben und während diese Beiden sich dabei gütlich thaten, hätte er Kallenbach hungern müssen, sogar die rohesten Mißhandlungen hätte er sich von seinen Kompanen gefallen lassen müssen, bis er in einer Moorhütte von ihnen im Stich gelassen sei. Da Kallenbach seiner kranken Füße wegen nicht marschfähig genug ist, so läßt sich denken, ein wie lästiger Begleiter er für die beiden Anderen war; daß er dem Komplott zugezogen wurde, soll deshalb geschehen sein, weil die Flucht nur durch das Fenster der Kallenberg'schen Zelle möglich zu machen war.

Aus Augustsehn wird berichtet, daß in letzter Zeit dort so viel Torf verschickt wurde, daß öfters die gewöhnlichen Güterzüge kaum im Stande waren, alles Material zu bewältigen und häufig Extra-Güterzüge eingelegt werden mußten. — Auch die hiesige Torfstreuclousetfabrik macht augenblicklich gute Geschäfte.

In Grmte sind in der Nacht vom 16./17. d. M. 2 Scheunen des Zellers Warnken und der Torfraum an der Schule abgebrannt. Sehr gefährdet waren die umliegenden Gebäude. Das Feuer soll auf beiden Stellen von ruchloser Hand angelegt sein. Dem Zeller W. sind etwa 20 Fuder Heu, 16 Fuder Roggengarben und 30 Fuder Torf, die nur niedrig versichert waren, mit verbrannt.

Auf Elisabethsehn hat am 29. d. das Wasser wieder seine Dpfer gefordert. Zwei Kinder im Alter von 11 resp. 5 Jahren wurden von den Eltern ausgeschiedt, um einiges für den Haushalt zu holen. Als ihr langes Ausbleiben auffiel, sah man nach und fand sie als Leichen im Kanal. Dieselben haben als Uebergang über den Kanal die Schlenke benutzen wollen und sind von dieser ins Wasser gestürzt.

1. **Glücksth.** Nachdem im vorigen Jahre in Folge trüber Zeitlage dahier kein Steuermannsbull abgehalten worden, war das Interesse für den diesjährigen ein um so größeres. Freilich wurde derselbe in Folge von zwischen Rektor und Schülern der hiesigen Navigationschule inzwischen eingetretenen Differenzen statt wie sonst üblich an einem Freitag, diesmal letzten Sonntag abgehalten. Balltheilnehmer waren nur Steuerleute, Schiffsrheder, Schiffskapitäne und sonstige zur Zeit dahier weilende Steuerleute. Da jedoch die beiden Steuermannsklassen nur 17 Schüler zählten, so war von Seiten dieser keine starke Vertretung. Der Ball selbst nahm unter fröhlicher Stimmung Seitens der Herren und Damen den schönsten, friedlichsten Verlauf; trennten sich doch manche erst am frühen Morgen.

— Dieser Tage wurden durch den Kommissionar Herrn Joh. Ahrens in Neuenfelde vier in Neuenbrock und Strichhausen von ihm aufgekaufte, fette Schweine, in einem Gesamt-Lebendgewicht von 2600 Pfund, per hies. Eisenbahn an die Firma des Herrn Witte in Braunschweig abgeliefert.

Allerlei.

— Das Militär-Transportschiff „Labrador“ der französischen Marine, das am 3. Nov. von den westindischen Besitzungen Frankreichs nach Frankreich abging, ist von einem Segelschiff steuerlos auf der See treibend gesehen worden. Gegen eine Belohnung von 30 000 Francs änderte das Segelschiff seinen Kurs und brachte die Nachricht von dieser Begegnung nach Guadeloupe, von wo sofort ein Kriegsdampfer abging, um das verlorene Schiff zu suchen. Es herrscht große Besorgniß wegen des „Labrador“, da man fürchtet, daß dem Schiffe die Lebensmittel ausgegangen seien.

— **Selbstmord.** Aus Paris vom 17. d. M. wird gemeldet: Großes Aufsehen erregt gegenwärtig hier der unter eigenthümlichen Umständen erfolgte Selbstmord von Frau Billeroy, der Tochter des Bankiers Goldschmidt und Nichte des bekannten Millionärs Baron Hirsch. Am Freitag früh um 10 Uhr befaß sie ihrem Kutscher, sie nach der Brücke von Bougival zu fahren. Dort stieg sie aus dem Wagen, lief zur Brüstung, schwang sich auf dieselbe hinaus und stürzte sich in die Seine. Während des ganzen Tages durchsuchten Schiffleute mit Haken das Bett der Seine, ohne ihre Leiche zu finden. Man verliert sich in Muthmaßungen über die Ursache dieses Selbstmordes. Frau Billeroy war erst 30 Jahre alt.

— **Höchst drollige Duellgebräuche** sollen in Grönland existiren. Wenn ein Eskimo sich von einem anderen beleidigt fühlt, so pflegt er ihn zu einem Zweikampf herauszufordern, nur werden dort angeblich keine tödtlichen Waffen angewandt, sondern es findet

ein öffentliches Gefangensduell statt. Der Beleidigte fingt vor der ganzen Versammlung ein Spottlied auf seinen Gegner, und falls er etwa ein Hohnargument vergessen haben sollte, so sekundiren ihm seine Feinde, indem sie ihrerseits das Vergessene vortragen. Der Herausforderer muß nun ebenfalls vor der ganzen Versammlung diese Spottangriffe durch schlagende und witzige Antworten abwehren. Gelingt ihm dies nach dem Urtheil der Anwesenden nicht, so gilt er für besiegt, und der Sieger erhält das Recht, sich das beste Stück vom Eigenthume des Besiegten anzueignen. Ist aber der Herausforderer in seinem Angriffe matt und wirklos, so wird er nebst seinen Genossen mit Schimpf und Schande weggejagt.

Gewinne 6. Klasse 105. Braunschweigischen Landes-Lotterie, Dienstag, den 20. November 1888, 7. Ziehungstag. — Nach dem Bericht der Lotterie-Haupt-Collection H. F. Borneman in Braunschweig:

10000 Mark auf Nr. 58907. 5000 Mark auf Nr. 2445, 3288, 41536, 50264, 53677, 57308. 3000 Mark auf Nr. 21077, 23807, 23930, 38159, 47433, 55910, 55990, 85095, 90629. 2000 Mark auf Nr. 4748, 11549, 12478, 27709, 29880, 31933, 32353, 44910, 50207, 50965, 51289, 52976, 54335, 54487, 54824, 56601, 72343, 78505, 81763, 93447. 1000 Mark auf Nr. 1022, 2339, 6299, 10232, 10623, 24584, 30158, 32947, 33320, 34818, 35814, 37072, 43934, 46430, 50084, 52663, 53371, 53769, 53907, 55851, 57031, 57051, 58280, 58498, 60112, 60821, 60849, 63713, 65103, 65520, 69029, 69762, 70105, 75545, 76417, 77377, 81902, 82016, 83861, 87515, 90517, 91874, 94363.

Oldenburger Schiffsnachrichten.

20. November: Angef.: G. Ebbers, Geestemünde; H. Hansmann, Bremerhaven; H. Timpe, Bremerhaven; H. D. Hüfen, Hamburg; H. Heyen, London; W. Hansmann, Geestemünde. — 21. November: Angef.: S. J. von Hoorn, Brake; C. Jbbke, Hameln; H. Ahlers, Geestemünde; J. Willers, Geestemünde. Abgeg.: D. Rose, Geestemünde; H. Baaf, Brake; G. Ebbers, Bremerhaven; G. Köhne, Bremerhaven; H. Ludwig, Geestemünde. — 22. November: Angef.: D. Osterloh, Bremerhaven. Abgeg.: J. Pape, Geestemünde; H. Hansmann, Bremerhaven; H. Timpe, Bremerhaven; B. Eßbers, Bremerhaven.

Interessant

ist die in der heutigen Nummer unserer Zeitung sich befindende Glücks-Anzeige von Samuel Heckscher senr. in Hamburg. Dieses Haus hat sich durch seine prompte und verschwiegene Auszahlung der hier und in der Umgegend gewonnenen Beträge einen demnach guten Ruf erworben, daß wir Jeden auf dessen heutiges Inserat schon an dieser Stelle aufmerksam machen.

Anzeigen.

L. Bley, Osterburg,

Schulstraße 1a, unweit der Warpspinnerei. Großes Lager fertiger Herren- und eleganter Knaben-Garderobe. Reichste Auswahl sowie streng reelle, feste und wirklich billige Preise. Für guten Sitz, saubere Bearbeitung und solide Waare übernehme jede Garantie, wie auch Waare und Bedienung dafür sprechen wird.

Hôtel und Restaurant Gustav Janssen, Oldenburg,

Staustrasse 15. Französisches Billard.

Alle gebrauchten Briefmarken kauft fortwährend, Prospekt gratis, G. Zechmeyer, Nürnberg.

empfehlen Meerrettig B. Wenzel, Langestraße 20.

Gingemachte Kronsbeeren, sehr schön, bei B. Wenzel, Langestr. 20.

Züchtige Abonnensammler werden bei hohem Verdienst gesucht. Müller, Nadorsterstr. 43.

1^{te} Magdeburger Sauerkohl, Thüringer Gurken und Zwiebeln. B. Wenzel, Langestraße 20, Delikatessen- und Thee-Handlung.

Feinsten Preßhonig und Schlanderhonig

bei B. Wenzel, Langestr. 20.

Chinesische Thee's,

in großer Auswahl, bei B. Wenzel, Langestr. 20.

Beste, gewaschene, doppelt-geseibte **Aufkohlen No. 1, Preßkohlen, Braunkohlenbriquetts, gewaschene Anthracitkohlen, vorzüglichste Kohle für Circulationsfüllöfen, sowie trocknen Torf** empfiehlt **Joh. Vogl, Nadorsterstr.**

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Oldenburg und Umgebung die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage ein

Schuhwaaren-Geschäft

Oldenburg, Baumgartenstraße 10 eröffnet habe und bitte um geneigten Zuspruch. Hochachtungsvoll **J. B. Ehlers, Baumgartenstraße 10, neben Herrn Kaufmann Leo Steinberg.**

Hauptgewinn event. 500000 Mark. **Glücks-Anzeige.** Die Gewinne garantirt der Staat. Erste Ziehung: 13. December.

Einladung zur Bethheiligung an den Gewinn-Chancen der vom Staate Hamburg garantirten grossen Geld-Lotterie, in welcher **9 Millionen 345.605 Mark** sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäss nur 98,000 Loose enthält, sind folgende, nämlich:
Der grösste ist ev. 500,000 Mark, Prämie 300,000 Mark
1 Gewinn a 200,000 Mark 56 Gewinne a 5000 Mark
1 Gewinn a 100,000 Mark 103 Gewinne a 3000 Mark
1 Gewinn a 75,000 Mark 206 Gewinne a 2000 Mark
1 Gewinn a 70,000 Mark 612 Gewinne a 1000 Mark
1 Gewinn a 65,000 Mark 888 Gewinne a 500 Mark
2 Gewinne a 60,000 Mark 30 Gewinne a 300 Mark
1 Gewinn a 55,000 Mark 127 Gew. a 200, 150 Mark
1 Gewinn a 50,000 Mark 30199 Gewinne a 148 Mark
1 Gewinn a 40,000 Mark 7984 Gew. a 127, 100, 94 M.
1 Gewinn a 30,000 Mark 8850 Gew. a 67, 40, 20 Mark
8 Gewinne a 15,000 Mark im Ganzen 49,100 Gewinne und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur sicheren Entscheidung.

Der Hauptgewinn 1ster Classe beträgt 50,000 Mk., steigt in der 2ten Cl. auf 55,000 Mk., in der 3ten auf 60,000 Mk., in der 4ten auf 65,000 Mk., in der 5ten auf 70,000 Mk., in der 6ten auf 75,000 Mk., in der 7ten auf 200,000 Mk. und mit der Prämie von 300,000 Mk. event. auf 500,000 Mk.

Für die erste Gewinnziehung, welche amtlich auf den 13. December d. J. festgesetzt, kostet

das ganze Originalloos nur 6 Mark, das halbe Originalloos nur 3 Mark, das viertel Originalloos nur 1 Mark 50 Pf., und werden diese vom Staate garantirten Original-Loose (keine verbotenen Promessen) mit Beifügung des Verlosungs-Planes mit Staatswappen, gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Jeder der Bethheiligten erhält von mir nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste un-aufgefordert zugesandt.

Verlosungs-Plan mit Staatswappen, woraus Einlagen und Vertheilung der Gewinne auf die 7 Classen ersichtlich, versende im Voraus gratis.

Die Auszahlung und Versendung der Gewinnelder erfolgt von mir direct an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit.

Jede Bestellung kann man einfach auf eine Post-einzahlungskarte oder per recommandirten Brief machen.

Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber, sogleich, jedoch bis zum

13. December d. J. vertrauensvoll an **Samuel Heckscher senr.,** Banquier und Wechsel-Comptoir in HAMBURG.

Unentgeltlich versch. Anweisung nach 13-jähriger approbirter Heilmethode zur sofortigen radikalen Beseitigung der **Trunksucht**, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, unter Garantie. Keine Berufsstörung. Adresse: **Privatanstalt für Trunksuchtleidende in Stein-Südlingen (Baden).** Briefen sind 20 Pfg. Rückporto beizufügen!

Wohnungs-Beränderung!

Berlegte meine **Tapezierer- u. Dekorations-Werkstätte** von der Cassstraße nach **Nachernstraße 15. St. Subith.**

Wasch-Maschinen,

- Bring-Maschinen, ●
- Zeugrollen, ●
- Dampfwaschtöpfe, ●
- **Fleischhack-Maschinen,**
- Würststopf-Maschinen, ●
- Dampfkochtöpfe, ●
- Brodschneide-Maschinen, ●
- Reibe-Maschinen, ●
- Schäl-Maschinen, ●
- Spritkocher, ●

Neuester Konstruktion. Garantie für jedes Stück. Preise billigt. Grösste Auswahl.

M. L. Reyersbach.

Sonnabend, den 24. Novbr., Nachmittags von 12—4 Uhr, soll auf dem Zimmerplatz des Herrn Ehlers, Canalstraße, verschiedenes **gutes Brennholz** gegen Baarzahlung verkauft werden.

Bümmersiedermoor.

Der Bahnwärter Reimers zu Bümmersiedermoor läßt am **Freitag,**

den 30. November,

Nachm. 1 Uhr auf, in und bei seiner Wohnung:



- 1 gute Kuh, 1 Schwein,
- 1 Ziege, 7 Hühner,
- 1 Hahn, 1 Sopha, 1
- Sophatisch, 4 andere
- Tische, 1 Spiegel, 2
- komplete Betten, 2

Bettstellen, Bilder, 1 Wanduhr, 1 Küchenschrank, 2 Tellerborten, 5 Eimer, 4 eis. Töpfe, 2 Waschröge, 1 Butterkarne, 2 Schiebkarren, 1 Dezimalwaage, viele Ackergeräthe, 1 Kleiderschrank, 12 Stühle, 2 Kommoden, 1 Krankenstuhl, Haus- und Küchengeräthe, Glas- und Porzellanfachen, 40 Sch. Kartoffeln, 5 Sch. Hafer, eine Quantität Speck, Erbsen, Bohnen, Wurzeln, Runkelrüben, 1 Faß mit Bohnen, 1 do. mit Sauerkohl, 10 Ctr. Kohlen, eine Quantität Heu, Stroh, Holz, Torf etc.; überhaupt alles, was in einer kompletten Haushaltung sich vorfindet, öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.

F. Lenzner.

Auktion.

Oldenburg. **Heinr. Rogge** hieselbst läßt am **Mittwoch,**

den 28. November d. J., Morgens 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr anfangend,

in seinem Hause an der Häufingstraße am Markt hieselbst folgende Sachen, als:

- 4 neue und 3 gebrauchte Sophas, Polsterstühle, Kleiderschränke, Chiffonniere, Tische, Kommoden, Rohr- und Küchenschühle, Bettstellen, Waschtische, Küchenschränke, Pulte, Spiegel, Delbilder, Tischlampen, Porzellanfachen, vollständige Betten und einzelne Bettstücke, Schlaf- u. Pferdedecken, Bettbezüge, Bettlaken; viele Ueberzieher, Röcke und Hosen, Backstein, Herren- und Damenuhren; sowie mehrere Defen und einen vierräderigen Handwagen, öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.

Bemerk wird noch, daß die Sachen und namentlich die Sophas, um damit zu räumen, zu jedem nur irgend annehmbaren Preise verkauft werden sollen.

F. Lenzner.

Für ein Galanteriewaaren-Geschäft in Bremerhaven wird per sofort zur Aushilfe für Weihnachten event. auch dauernd ein **Commis**

gesucht.
Offerten an Ann.-Expd. v. L. Bestenbostel, Bremerhaven.

Prima holländischer **Weiß- und Roth-Kohl** sowie andere Sorten Gemüse sind in bester Qualität wieder eingetroffen.
H. Bergen, Staustraße 17.

Oldenburger Hof.
Nelkenstraße 23.
Sonntag, den 25. November:
Großer Ball,
wozu höflichst einladet S. B. Hinrichs.
NB. Abendplatte reichhaltig.

Osternburg.
Schützenhof zur Wunderburg.
Sonntag, den 25. November:
BALL
wozu freundlichst einladet Dietmann.



Möbel-Fabrik
von
A. von der Heide
in
Oldenburg i/Gr.
Mottenstrasse No. 14.

Dieselbe empfiehlt sich zur Lieferung aller Arten Möbeln etc., von den gewöhnlichsten bis zu den feinsten Mustern. Die grosse Auswahl, welche das Magazin enthält, ermöglicht es, den Wünschen des Publikums nach jeder Richtung hin zu genügen. Es wird noch bemerkt, dass sämtliche Möbeln in eigener Werkstatt durchaus solid und dauerhaft angefertigt werden.

Bazar Gebrüder Strube,
Gde. Ahtern- und Staustraße.
Am Sonntag, den 25. November cr.:
Eröffnung der Weihnachts-Ausstellung.
Zur Besichtigung für Kinder nur Vormittags geöffnet und werden dann Wunschzettel an die Kleinen vertheilt.
Bazar Gebrüder Strube,
Gde. Ahtern- und Staustraße.
Filialen in: Osnabrück, Braunschweig, Pyrmont etc.

Tivoli.
Eversten. Am Sonntag den 25. November:
Große Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet S. Martens.

Eversten.
Zoologischer Garten.
Am Sonntag den 25. November:
Großer Ball.
Anfang 4 Uhr Nachmittags.
Es ladet höflichst ein Fr. Schmidt.

Zum grünen Hof.
Sonntag, den 25. November:
Grosser Ball.
Anfang 4 Uhr. Entree frei.
Hierzu ladet freundl. ein Joh. Seghorn.

Tabkenburg.
Eversten. Am Sonntag, den 25. November:
Große Tanzmusik
wozu freundlichst einladet J. S. Heinemann.

Zum weissen Lamm.
Eversten. Am Sonntag den 25. November:
Große Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet Duvendorst.

Schinken,
bei Ganzen und im Anschnitt,
empfehlen
H. Wefer.

Zu vermieten:
1 fein möblirtes Zimmer nebst Kammer.
Staulinie 7.

Neue, recht mürbelochende
grüne Erbsen
empfehlen
H. Wefer.

Neue Pflaumen,
1/2 Kilo 30 Pfg.
H. Wefer.

Nadorst.
Sonntag, den 25. November:
Großer Ball.
Anfang 4 Uhr Nachmittags.
Hierzu ladet freundlichst ein Joh. Wetjen.

Neue Welt.
Am Sonntag den 25. November:
Grosser Ball,
(Musik mittelst Clavier, Violine und Trompete).
Anfang 4 Uhr.
Hierzu ladet ergebenst ein J. Schepker.

Osternburg. Am Sonntag den 25. November:
Große Tanzparthie,
mit stark besetztem Orchester, wozu freundlichst einladet S. Käse.

Oldenburger Schützenhof.
Sonntag den 25. November:

Grosses Streichkonzert
ausgeführt von der Infanterie-Kapelle, unter persönlicher Leitung des K. Musikdir. Herrn Hüttner.
Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf.

Des Turner = Stiftungsfestes wegen kein Ball.
Ausschank von Frankenbräu und Ehlers.
Louis Nolte.

Sonntag, den 25. d. Mts.:
Tanzkränzchen
in Habels Hotel,
arrangirt vom Verein Deutscher Schuhmacher.
Herrenkarten à 50 Pfg. sind an der Kasse zu haben.
Anfang 6 Uhr. Es ladet freundlichst ein Das Komitee.

Klub Odeon. Eversten.
Am Sonntag, den 25. November:
BALL
im Klublokale bei C. Meyer. Anfang 7 Uhr.
Für Fremde 75 Pf. Entree. Der Vorstand.

Großherzogliches Theater.
Sonntag, den 25. Novbr., 35. Vorstellung im Abonnement. Zum ersten Male: **Am Wetterstein,** Volksstück mit Gesang in 4 Akten von Carl-Mitius, Musik von Kraege.
Kassenöffnung 6 1/2 Uhr, Anfang 7 Uhr Abends.

Kirchliche Nachrichten.
Am Sonnabend, den 24. Novbr.:
Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Partisch.
do. (3 Uhr): Pastor Roth.
Am Sonntag, den 25. Novbr.:
1. Kirche 9 Uhr: Pastor Ramsauer.
2. Kirche 10 1/2 Uhr: Geh. Oberkirchenr. Hansen.
Abendkirche 5 Uhr: Hülfsprediger Wilkens.



Habe auf meiner Dampf-Ziegelei zu Bloherfelde eine

Mahlmühle

eingerrichtet, die ich zur fleißigen Benutzung empfehle.

Wilh. Meyer, Baugeschäft.

Verstümmelt.

Nur zu oft wiederholen sich die Nachrichten, daß in den Steinkohlenbergwerken schlagende Wetter und eindringendes Wasser viele Opfer forderten. Nur selten gelingt es die Verstümmelten anders als stumm und mit den Zeichen eines entsetzlichen Todeskampfes auszufahren. Deshalb ist eine Rettung von 20 Bergleuten, welche kürzlich bei Budapest glücklicherweise geschehen konnte, um so interessanter, als die drei Tage lange von der Welt abgeschlossenen ihre eigenen Erlebnisse in der entsetzlichen Zeit berichten dürfen.

In folgende schlichte Worte kleidet sich der Bericht jener vor wenigen Wochen im Salgo Tarianer Steinkohlenbergwerke vorgekommenen Katastrophe, aus welcher man aber noch mehr zwischen den Zeilen lesen kann. Dem deutschen Oberverwalter, Namens Gerber und seiner rastlosen Thätigkeit ist die Rettung fast allein zu verdanken.

Von der im Schacht arbeitenden Mannschaft wurden 20 Mann vermißt; die übrigen 300 hatten sich sofort gerettet. Der Oberverwalter Gerber hatte ganz richtig angenommen, daß die vermißten 20 Bergleute sich auf eine „Bremsen“ emporgeschoben hätten, in deren Nähe sich eine Quelle mit gutem Wasser befand. In der Nähe dieses muthmaßlichen Standortes war ein altes Bohrloch. Dieses ließ Gerber erweitern, worauf die Bergleute unten, schon dem Erstickungstode nahe, zum ersten Male bessere Luft verspürten.

Nachdem Gerber sich vergebens bemüht hatte, den Bergleuten von oben her nahe zu kommen, versuchte er von unten her den Zugang zu erzwingen. Dabei war es zuerst nöthig, den Unglücklichen gutes „Wetter“ zu verschaffen. Gerber ließ neue Oeffnungen durchbrechen und Verschaltungen durch Wetterblenden vornehmen. Er und seine Begleiter empfanden sofort die Wirkung dieser Maßnahmen. Denn es stellte sich ein Luftzug ein, der es gestattete, sich allmählig vorwärts zu bewegen. Oftmals wieder tiefe Wassermassen durchwatend, drang die Retterschaar vorwärts. Nach langer, mühevoller Arbeit erlangte Gerber endlich die Gewißheit, daß er die Verschollenen in einer Stunde erreicht haben müsse.

Er schickte nun einen Bergmann zurück, damit Wagen mit Stroh für die Leichen zu der Oeffnung des Wetterschachtes entsendet wurden. Wieder stellten sich Erstickungsanfälle ein, Gerber ermunterte jedoch die Getreuen, auszuhalten, denn sie müßten bald am Ziele sein. Gegen 8 Uhr befanden sie sich an einer Stelle mit der Richtung gegen jenen Ort, wo Gerber die Arbeiter vermuthet. Er pflanzte nun ein Grubenlicht auf einen hohen Posten auf. In demselben Augenblicke drang aus dem dumpfen Grabe ein mächtiges Hurrahgeschrei hervor. „Sie leben! Sie leben!“ rief sich die wackere Retterschaar zu.

Nun gab es kein Hinderniß mehr; nach einer Stunde harter, gefährlicher Arbeit hatte man die Unglücklichen erreicht. Ein kräftiges „Glück auf!“ rüttelte die mit dem Erstickungstode Ringenden aus ihrer Schläffheit auf; bald hatten sie Gerber umringt, ihn geküßt und die zur Rettung herbeigekommenen Freunde umarmt. Man stützte die Schwächeren, die Stärkeren humpelten nach, und nach einer weiteren Stunde war die ganze Schaar bei der Oeffnung des Wetterschachtes angelangt. Die 20 Geretteten hatten im Ganzen 63 Stunden im Schachte verlebt; seit dem Eintritt der Ueberschwemmung, wo sie stets gegen tödtliche Gase ankämpften, 54 Stunden, und ein Zeitraum von 53 Stunden war verlossen, seitdem sie die letzte Nahrung zu sich genommen hatten. Die Erzählung eines Geretteten, Namens Burchardt, welcher die Führung seiner Gefährten übernommen hatte, entnehmen wir noch folgende Einzelheiten: „Das Wasser drang,“ so sagte der Mann u. A., „von allen Seiten auf uns ein. Wir hielten uns aneinander und suchten schleunigst die Ausgänge zu erreichen. Das Wasser stieg immer höher, bald reichte es uns bis zum Halse. Es wurde immer reißender und hätte uns bald mit sich gerissen. Oben auf dem Wasser schwamm eine tödtliche Luftschicht. Unser Athem wurde immer mehr beklemmt, je höher das Wasser bis zum Munde stieg. Wir mußten umkehren, um auf die höher gelegenen Gänge zurückzuzugelen. Aber auch da fanden wir schon schlechtes Wetter. Das Wasser hatte alle Oeffnungen verlegt, und der frischen Luft den Weg versperrt.“

Ich erkannte nun, daß uns der Weg von allen Seiten verschlossen sei. Wir mußten auf eine Stelle bedacht sein, wo wir dauernd wenigstens etwas gutes Wetter erhalten konnten. Ich erinnerte mich an ein altes Bohrloch, das sich in der Nähe befand. Wir suchten dahin zu gelangen und wären bald erstickt, wenn wir uns nicht auf die zweite Bremsen hinauf geschoben hätten. Wir hatten dort noch das Gute, daß eine

Quelle mit frischem Trinkwasser in der Nähe ist. Erschöpft wie wir waren, labten wir uns am guten Trunk. Ich ließ alle Lampen bis auf eine auslöschten, um mit dem Oel zu sparen. Ich ließ bei dem Bohrloch Dynamitpatronen abfeuern, um ein Lebenszeichen zu geben. Die Luft wurde immer beklemmender. Am Morgen quälte uns schon der Hunger. Wir trugen eine Masse aufgeschichteter Kohle ab, um dort durchzubrechen.

Die harte Arbeit war beendet, als uns eine gefährliche Stidkluft entgegenkam, und wir flüchteten uns wieder mit knapper Noth auf die Bremsen. Dort verspürten wir etwas besseres Wetter. „Freunde“, rief ich, „die Kameraden arbeiten, um uns zu retten.“ Am nächsten Abend erlosch die letzte Lampe. Jetzt erst wußte ich, wie unglücklich die Blinden sind. Mit der letzten Lampe war bei den Meisten die letzte Hoffnung erloschen. Der Hunger stellte sich in immer qualvollerer Form ein. Die Aermsten verzehrten ihre ledernen Leibriemen. Am dritten Tage nahm die Verzweiflung überhand. Ein Arbeiter hatte seine Uhr ausgezogen und befühlte immer die Zeiger, um die Tageszeit zu wissen. Dem Raume nach von der Außenwelt abgeschnitten, wußten sich die Unglücklichen solcher Weise wenigstens der Zeit nach mit derselben verbunden. Am dritten Abend zeigte die Uhr, daß die achte Stunde herangebrochen. „Berichten wir das Abendgebet!“ sagte Burchardt. Und kaum hatten sie geendet, als in der Ferne die Leuchte aufblitzte, die ihnen das Nahen der Retter verkündete.

Die Geheimnisse eines Irrenhauses.

Roman nach dem Amerikanischen von August Leo.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Ihre Thränen flossen jetzt reichlich und es that Nelly leid, daß sie diesen Gegenstand berührt hatte. Sie sagte dies auch, doch Constanze beruhigte sie mit der Versicherung, daß es ihr eine Erleichterung wäre, mit Jemandem, der so innige Theilnahme fühlte, von ihrem Herzenskummer sprechen zu können. Constanze fügte hinzu, daß sie jetzt kein Verlangen habe, als das nach ihrem Kinde, ihrer Edith, die sich noch immer im Besitze des grausamen Vaters befand, der das Leben ihrer Mutter vernichtet und eine Andere geheirathet hatte.

„Doch ich weiß, daß eine Zeit kommen wird,“ rief Nelly, „wo Ernst, der so lange gewartet und so viel gelitten hat, mit Ihnen von Liebe und Heirath sprechen wird, und ich bin überzeugt, daß Sie, ihm zu Liebe, jedes Opfer bringen werden, das in Ihrer Macht steht. Er sagte mir, daß er niemals eine Andere würde lieben können.“

Dann führte Nelly, Constanze bei der Hand ergreifend, diese an einen umgefallenen Baum, auf den sie sich Beide hinsetzten, während das Mädchen, dessen Herz vor Rührung überfloß, mit weicher Altstimme ein altes Liebeslied sang:

„Dann, wenn Du mich vergessen hast,
„Dann stets noch denk' ich Dein!“

Die Schatten wurden länger, und als das letzte Echo von der Stimme des Mädchens im Walde erstarb, fühlte Constanze ein Behagen, wie sie es seit langer Zeit nicht gekannt.

„D, die süße Freiheit des Waldes!“ rief sie aus, „der Reiz der Dämmerung, die Wärme die reine Waldesluft athmen zu können, und, über alles, das Glück eine befreundete Hand in der seinen zu halten und eine theilnehmende Stimme zu hören! Wie glücklich bin ich, dies alles wieder zu genießen! Manchmal träumte ich, Nelly, daß ich wieder in jenem grauenvollen Kerker wäre, und ich kann Ihnen die Seligkeit kaum beschreiben, wenn ich beim Aufwachen mich in Eurem lieben Hause finde. Selbst wachend schauderte ich bei dem Gedanken, daß ich jemals wieder an einen so entsetzlichen Ort, wie diese Anstalt ist, gebracht werden könnte. Lieber wollte ich tausend Mal sterben!“

„Es wird spät“, bemerkte Nelly, „wir müssen uns beeilen, nach Hause zu kommen. Ernst sagte mir, ehe er fortging, daß wir nicht bis zur Dämmerung im Freien bleiben sollten. Ich weiß nicht, weshalb, aber er ist klug, und wird schon einen Grund für diesen Rath gehabt haben.“

Die Worte des Mädchens machten Constanze vor Furcht erbeben, doch sie sagte nichts, sondern sprang auf und ging eilig der Hütte Ned Parks zu.

Als sie den Saum des Waldes erreichten, erschrafen sie, zwei roh aussehende Männer herumzuschleichen zu sehen; ihre Gesichter konnten sie nicht unterscheiden, aber sie beeilten sich noch mehr nach Hause zu kommen. Die Männer folgten ihnen sofort und Constanzes Herz schlug wild, als sie rief:

„Nelly, laufen wir, so schnell wir können.“

Ihr Weg führte abwärts über ein holpriges Feld, und sobald sie zu laufen begannen, folgten die Männer ihrem Beispiele, und holten sie bald ein. Constanze fühlte eine kräftige Hand ihren Arm festhalten, und war beim Umblicken entsetzt, zu sehen, daß der, der sie hielt, kein Anderer war, als Jack, der Wärter im Irrenhause der Samaritaner. Der andere Kerl hielt Nelly fest.

„Laß sie gehen, Ned,“ rief Jack, „und komm' rasch und hilf mir bei dieser.“

„In des Himmels Namen, was soll diese Gewaltthat heißen?“ fragte Constanze, sobald sie sprechen konnte.

„Es soll heißen, daß wir Sie zurückholen, war Jacks grobe Antwort. „Sie sind nicht rechtmäßig entlassen und wir suchen die Verrückten auf, die während des Feuers entkommen sind.“

„Aber ich bin nicht verrückt. O, laßt mich los! Männer, wenn Ihr jemals eine Mutter, eine Geliebte oder eine Frau geliebt, dann habt Mitleid und führt mich nicht zurück in die Hölle!“

„Sie müssen kommen, Frau, und wenn Sie sich auch noch so sehr sträuben. Das Gesetz ist auf unserer Seite und es ist am besten, wenn Sie keine Umstände weiter machen.“

„Aber sie ist nicht wahnsinnig!“ bat Nelly mit gefalteten Händen, und mild klopfendem Herzen. „Wirklich, sie ist es nicht! O, bitte führt sie nicht fort! Sie ist so sanft und liebenswürdig wie ein Kind. Habt Ihr denn keinen Funken von Menschlichkeit in Euch? Seid Ihr schlimmer, als die wilden Thiere des Waldes, daß Ihr der Stimme des Mitleids nicht Gehör schenkt? O, meine arme Constanze! Wird man Sie wirklich wieder hinwegschleppen?“

„Sie Jungfer, hören Sie auf mit der Musik“, sagte Ned, „sonst nehmen wir Sie auch noch mit!“

Bei diesen Worten faßte er Nelly am Arme und zog sie roh mit sich fort.

„Laß sie gehen, Ned,“ rief Jack, „wir haben kein Recht auf sie, nur diese Beatrice King ist unser!“

Ned that wie ihm befohlen und schüttelte Nelly grimmig von sich ab. Dann eilte er zu Constanze, welche sich vergeblich gegen die sie überwältigende Kraft wehrte und half Jack sie fortzutragen. Die hilflose Frau zwischen sich tragend, rannten sie dem Flusse zu, während Constanzes Hilfseschrei durch die Nachtluft drang, und deutlich im Dorfe gehört wurde.

24. Kapitel.

Auf dem Flusse.

Da sie fand, daß Bitten nichts nützten, und daß die hartherzigen Schurken Constanze forttrugen, entschloß sich Nelly, aus dem Dorfe Hilfe zu holen, obwohl sie, da es noch ziemlich weit war, fürchtete, zu spät zu kommen.

Als er sie laufen sah, fiel es Jack ein, daß sie Lärm schlagen würde, und er sagte Ned, daß dieser sie jagen solle.

„Ich wollte sie gleich mit nehmen,“ entgegnete Ned finster, „aber Du wolltest es ja nicht. Jetzt kannst Du sie selbst fangen; ich will diese indessen festhalten, bis Du zurückkommst.“

Jack übergab ihm Constanze, und folgte Nelly, so schnell er konnte, doch nach kurzem Versuche fand er, daß sie zu leichtfüßig für ihn sei, deshalb gab er die Jagd auf, und verwandte alle seine Aufmerksamkeit und Energie darauf, Constanze fortzubringen.

Die Wärter, welche schon einige Zeit auf diese günstige Gelegenheit gewartet, hatten ihren Plan so entworfen, daß sie Constanze fangen, und des Nachts in einem geschlossenen Wagen auf einem Seitenwege, welcher über den Berg führte und der selten befahren wurde, zurücktransportiren wollten.

Das hielten sie für sicherer, als den Transport mit der Eisenbahn, wo sie vielleicht Personen begegneten, die sich ins Mittel legen konnten.

Ihr Wagen wartete an der anderen Seite des Flusses, aber die Brücke war fast eine halbe Meile entfernt, deshalb waren sie in einem Boote übergesetzt und beabsichtigten, Constanze unter dem Schleier der Nacht eine Strecke stromaufwärts zu rudern, und an einem Orte zu landen, wo sie direkt in den Wald eintraten und die einsame Fahrstraße erreichen konnten, von der wir vorher gesprochen. Ned kannte jeden Stein am Wege und im Flusse, so daß Jack diese Einzelheiten ihm überlassen konnte. Sie brauchten nicht lange, um zu dem Boote zu gelangen.

Jack, der Constanze in den Armen trug, stieg zuerst ein; er drückte ihr den Mund zu, um ihr Geschrei zu ersticken und die arme, zitternde, erschreckte Frau fürchtete, daß er sie tödten wolle.

„Was war das für ein Schrei?“ fragte Ernst Fulton.

Er kehrte mit Dick Crawford von seinem Tage-
werke im Schachte nach Hause zurück und sie waren
nicht mehr weit von Ned Parks Hütte entfernt, als sie
einen durchdringenden Schrei vernahmen.

„Es klingt, als ob Jemand in Gefahr wäre,“
sagte Dick.

„Es war ein Frauenschrei und schien von Schmerz
und Angst erpreßt. Hören Sie, Dick! Noch einmal,
obgleich schwächer.“

Die Beiden blieben stehen, ihre Gesichter waren
von Kohlenstaub geschwärzt. Die Dämmerung ging in
Finsterniß über.

Einige Minuten horchten die Männer aufmerksam,
doch sie hörten den Schrei nicht wieder.

Sie wollten weitergehen, als eine weibliche Gestalt,
welche vor Aufregung zitterte, und fast athemlos war,
aus dem anstößenden Felde ihnen entgegen lief.

„Nelly! Nelly!“ rief Dick, „was ist denn ge-
sehen?“

„O, Dick, Ernst! Die arme Constanze wird von
den Schurken fortgetragen; sie schleppen sie zurück ins
Irrenhaus! Laßt schnell und rettet sie!“

„Constanze wieder gefangen! Wie sollen wir sie
retten? Wo sind die Schurken?“

„Sie rannten dem Flusse zu,“ keuchte das zitternde
Mädchen. „Folgt mir, ich will Euch führen.“

Indem sie dies sagte, eilte Nelly in der Richtung
davon, die Jack und Mad mit Constanze eingeschlagen.
Sie schien die Schnelligkeit eines Rehzes zu besitzen und
Dick Crawford und Ernst konnten ihr kaum folgen. In
kurzer Zeit hatten sie das Flußufer erreicht, doch es
war keine Spur von Constanze und deren Verfolgern zu
sehen! Nelly durchsuchte mit angestrengtem Blicke das
Ufer auf- und abwärts, doch sie konnten ebenso wenig
etwas hören, als sehen.

Dann rief das Mädchen Constanzes Namen so laut
sie konnte, doch es kam keine Antwort.

„Constanze! Constanze!“ rief sie noch einmal, sich
vorbeugend über das Wasser hinaus.

Ein erstörter Schrei tönte vom Wasser zurück.

„Sie haben sie in ein Boot gebracht,“ sagte Ernst.

„Was sollen wir thun? Wie sie einholen?“

„Wir könnten sie bei der Eisenbahn erwarten,“
rieth Dick.

„Vor Mitternacht geht kein Zug,“ bemerkte Ernst,
„und das wäre zu spät. O, was sollen wir thun, um
sie zu retten? Wenn ich nur ein Boot hätte, um ihnen
zu folgen!“

„Hier — hier, geschwind!“ rief Nelly eifrig.

„Da liegt ein Boot, einige Schritte entfernt; es ist das
beste auf dem ganzen Flusse. Nehmen wir es.“

Die Männer folgten ihr und sie führte sie zu
einem Boote, das schnell flott gemacht war.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— „Die drei Grazien“, welche in Berlin im
Adolf-Ernst-Theater aufgeführt werden, haben, so schreibt
man aus Berlin, die bei ihrer Geburt erwachten Hoff-
nungen auf einen ebenso langen wie gedeihlichen Lebens-
lauf ganz und voll gerechtfertigt. Gestern erlebten sie
die 100. Vorstellung, und der um seine Musenfürsorge
stets zärtlich besorgte Direktor gewährte auch den drei
Grazien die Möglichkeit, sich im vollen Festglanze zeigen
zu können. Das lachlustige Berlin war in hellen Häusern
nach der heiteren Kunststätte der Louisenstadt gezogen
und über die Darsteller der lustigen Gesangsposse, über
Dichter, Komponist und Direktor entlud sich ein Regen
von Kränzen und Bouquets. Die Vorstellung war
selbstverständlich eine so flotte und animirte, wie man
das bei Jubiläen dieser Bühne gewohnt ist, und der
Beifall ließ denn auch an Lebhaftigkeit nichts zu wün-
schen übrig. Herr Gustav Görz hatte für dies Jubi-
läum einen Epilog geschrieben. Nach Beendigung der
Vorstellung erschien Herr Direktor Ernst noch einmal
mit allen Darstellern auf der Scene und sprach seine
Freude darüber aus, daß es ihm vergönnt gewesen sei,
die erste Jubelvorstellung im eigenen Hause begeben zu
können. Er dankte dem Publikum in herzlichsten Worten.
Nun nahm der Epilog eine scherzhafte Wendung, denn
die Mitglieder fielen ihm, stets im Charakter ihrer Rolle,
ins Wort, bis Frl. Wender mit Grazie die Dichter-
krönung vornahm. Herr Treptow erhielt einen silbernen
Lorbeerkranz, die Zuschauer einen Fächer mit den Cou-
plets der drei Grazien und die ganze Stadt Berlin ein
donnerndes Hurrah von den Darstellern. So konnte
denn keine Menschenseele die Festvorstellung anders als
mit freundlichen und dankbaren Gefühlen verlassen.

— Der Ueberfall der Afrikareisenden
Baumann und Meyer, welcher ein charakteristisches
Streiflicht auch auf den ostafrikanischen Aufstand wirft,
findet eine interessante Schilderung in zwei vom 28.
September bezw. 23. Oktober datirten Briefen des Dr.
Baumann aus Masinde in Usambara resp. Sansibar
an seine in Wien lebenden Eltern. Die Briefe werden

in der „Neuen fr. Presse“ veröffentlicht. Aus denselben
geht hervor, daß die Herren Dr. Meyer und Baumann,
welche das Bergland von Usambara durchqueren woll-
ten, in Masinde, dem Wohnort des Usambara-Haupt-
lings Sembodja, von allen ihren Trägern bis auf fünf
verlassen wurden in Folge der Aufreizung des arabischen
Bandenführers Buschiri. Bei dieser Gelegenheit sei
gleich bemerkt, was Dr. Baumann über die Ursachen
des Aufstandes sagt: „Der Aufstand war theils durch
den Regierungswechsel in Sansibar, theils durch die
Uebnahme des Zollregimes zc. durch die deutsch-ost-
afrikanische Gesellschaft veranlaßt worden.“ Der
oben erwähnte Häuptling Sembodja gehört übrigens „zu
den Chefs, mit welchen die Agenten der deutsch-ost-
afrikanischen Gesellschaft Schutzverträge abgeschlossen haben
wollen. Sembodja, dem wir dies vorhielten, fand un-
sere Behauptung einfach lächerlich, gar keiner Antwort
werth.“ Dr. Meyer und Baumann kehrten nun, nur
mit dem allernöthigsten versehen, allein nach der Küste
zurück, wo sie von den Aufständischen hinterlistig über-
fallen wurden. „Die Kleider wurden uns vom Leibe
gerissen, ich erhielt Faustschläge ins Gesicht und Keulen-
hiebe auf den Hinterkopf, so daß ich von Blut über-
strömt war. Dann wurden uns schwere Halsringe an-
gelegt und durch eine mächtige Kette verbunden. Außer-
dem bekam ich ein Fußseil, und Meyer wurde mit
Stricken an den Armen gefesselt. Dann brachte man
uns in den dunklen Raum einer Hütte. Die ganze
Nacht und den nächsten mußten wir, belastet mit Ketten
und in völliger Ungewißheit über unser Schicksal da-
selbst zubringen.“ Am Morgen des zweiten Tages
theilte ein Indier den Gefangenen mit, daß sie „in den
Händen des Arabers Buschiri bin Salim seien, und
verlangte von Dr. Meyer, der ja die Kosten unserer
Expedition trägt, ein Lösegeld von 10 000 Rupien, die
er ihm gegen 25 Prozent Zinsen sofort leihen wollte.
Im Falle der Nichtannahme sollten wir sofort ermordet
werden. — An dem Ernst der Sache war wohl nicht
zu zweifeln und so blieb Dr. Meyer nichts übrig, als
einen Bon für die verlangte Summe zu unterzeichnen.“
... „Am Nachmittag desselben Tages brachte man
uns nach Pangani, wo der Aufruhr wild tobt, Alles
in Waffen start und Araber und Negertuppen mit
wüstem Geschrei durch die Straßen ziehen.“ Nach
vielen Beschwerden gelangten die Reisenden endlich glück-
lich nach Sansibar, von wo sie gegenwärtig nach Europa
unterwegs sind.

Anzeigen.

Das seit 20 Jahren bestehende große

Bettfedern-Lager

W. A. Sonnemann

in Ottensen bei Hamburg

versendet zollfrei gegen Nachnahme nicht unter 10 Pfd.
neue Bettfedern 60 Pfg., vorzügliche 120 Pfg., Halb-
daunen 150 Pfg., prima 180 Pfg., reine Daunen nur
250 und 300 Pfg. pr. Pfd. Umtausch gestattet. Bei
50 Pfd. 5% Rabatt. Prima Inlettstoff zu einem großen
Bett, Decke, Kissen, Unterbett, Pfühl, garantiert feder-
dicht, fertig genäht 17 Mk., zweischläfrig 14 Mk.

5 Mark. 5 Mark.

12 Stück Visitenkarten!

Alex Gerloff,

Stausstrasse 7. Photogr. Atelier. Stausstrasse 7.
5 Mk. 1 Dutzend Alumbilder. 5 Mk.

Engros-Versandt

nur

Alexander Brünell, Köln a. Rh.

Beutsche Universal Wäsche

Kein Gummi

Kragen

Manchellen

Vorhemden

Schneeweisse

unverwundlich

Werden überhaupt nicht gewaschen und
verlieren selbst nach jahrelangem Tragen,
weder das Façon noch die schneeweiße
Glanzfarbe.

Elegant. Ersparnis. Solid.

Zu haben in allen Herren-Modewaren-Geschäften.

Man bittet beim Einkauf genau auf die Schutzmarke zu achten.

A. Fink, Meiners Nachfolger, Haarenstrasse Nr. 17.

H. Hitzegrad, Achternstrasse Nr. 34.

Aug. Pöker, Hoflieferant, Schüttingstrasse 11 und 12.

C. A. Rensen, Haarenstrasse Nr. 59.

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Aufgabe der fertigen

Herren- und Knaben-
Garderobe

zu und unter Einkaufspreisen.

B. Brundiers,
Kurwischstraße 5.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der städtischen Abfuhr wird hier-
durch unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom
22. v. Mts. unter den dort aufgeführten Bedingungen
dritter Termin auf dem Rathhause Zimmer Nr. 22 an-
gesetzt auf

Sonnabend, den 24. d. Mts.,
Mittags 12 Uhr,

zu welchem Respektanten sich einfinden wollen.
Oldenburg, den 16. November 1888.
Der Stadtmagistrat.
Befeler.

Gravir-Anstalt.

Zuwelen, Gold- und Silber-Waaren-Lager,
Werkstatt zur Anfertigung feiner Gold-
waaren. Hugo Heiter, Gasstr. 22.

Hillje & Köhne

Empfehlen: Tuche & Buckskins

Kammgarn & Paletotstoffe,

MILITAIR & LIVRÉE-

TUCHE,

engros Tuchhandlung in detail

in
grösster Auswahl,
nur gediegenen Qualitäten
zu anerkannt billigsten Preisen.

Langestr. 23. Oldenburg. Langestr. 23.